



Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneichle-Schönau.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Acht und von beneidenswerter Schönheit sind nur die Zähne.“ erzählte Grete weiter. „Der Pflege seiner Hände und Fingernägel widmet er täglich mindestens eine Stunde. Sieh! sein Ankleidezimmer, seinen Toiletentisch, und Du wirst an der Wahrheit meiner Bemühungen nicht mehr zweifeln. Kannst auch seinen Diener, den Georg, fragen.“

„Pfui, Domestikenlatz!“ warf ich verächtlich ein. Die böshafte, freie Art Gretes fiel mir heute fürchterlich auf die Nerven. Ich beschleunigte meine Schritte, um bald von ihrer Gesellschaft befreit zu werden. Sie aber ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„So lauf doch nicht so, Sie, als wenn Du's Kilometerweise bezahlt bekämfst. Und Dein hochmütiges Gesicht könntest Du ruhig aufsteden. Wenn Du wüßtest, wie es in mir aussieht! Und wie das quält, wenn man sich so brennend gern aussprechen möchte, und doch niemand hat, der's gut mit einem meint!“

Erschröck blieb ich stehen und sah ihr forschend ins Gesicht. Wichtig, da war wieder derselbe wehevolle Zug um den Mund und in den Augen blitzten Tränen. Also hatte ich vorhin doch recht gesehen und sie sich nur verstellt, um ihr Leid nicht merken zu lassen. Mitleidig schob ich meinen Arm in den ihrigen und sprach ihr tröstend zu:

„Gretel, was ist Dir? Willst Du Dich mir anvertrauen? Sei versichert, daß ich mit Dir fühle —“

„Vorausgesetzt, daß Du Zeit dazu hast, nicht wahr?“ entgegnete sie spottend, aber mit zuckenden Lippen.

„Gretel!“ erwiderte ich vorwurfsvoll.

„Ach, tu' doch nicht so! Was würdest Du wohl zu der Zumutung sagen, noch auf ein Stündchen oder zwei zu mir zu kommen, und —“

„Gretel, wenn Du mich brauchst, wenn es Dir eine Erleichterung ist, Dich gegen mich auszusprechen, so komme ich selbstverständlich mit.“

„Damit man Dir nachher zu Hause wieder die Hölle heizt! Nein, um den Preis nicht! Geh' nur, geh'! Die Grete wird's auch so verwinden!“

„Ich komme mit!“ erklärte ich nun bestimmt. „Die Meinen wissen, daß meine Heimkehr unbestimmt ist, sie werden sich nicht ängstigen, wenn ich länger ausbleibe. Auch habe ich gestern ernst-

lich mit den Geschwistern gesprochen und mit völliger Freiheit ausbedungen.“

Grete blieb erstaunt stehen und machte große Augen.

„Sapristi! Das hast Du getan? Allerhand Hochachtung vor Deiner Courage, ich hätt' sie Dir nimmer zugebraut. Na, dann ist's ja gut. So komm halt mit!“

In Gretes Zimmer saßen wir dann gemütlich beim Abendbrot. Es war wieder dieselbe Zigeunervirtschaft, wie damals beim ersten Kaffee. Aber es mundete trotzdem. Ungeniert zog sich Grete dabei aus, um den bequemen japanischen Schlafrock anzulegen. Dabei entfiel ihrem Busen

so was noch weh tun kann. Aber als ich sein Bild heute beim Tif fand, gab mir's einen Ruck durch und durch. Ich mußte es an mich nehmen, um mir den Treulojen hier daheim in aller Stille noch einmal gründlich zu betrachten.“

Das sollte gleichgültig klingen, aber ihre Stimme klang heiser vor Erregung und ihre Lippen bebten in verhaltenem Schmerz.

„Arme Grete!“ jagte ich leise, meines eigenen Herzwehs gedenkend. „Auch Du!“

Da stürzte sie, kam raschen Schrittes auf mich zu, packte mich am Arm und sah mir scharf in die Augen.

„Auch Du!“ jagte ich. „Sollt das heißen, daß Du Dich in ähnlicher Lage befindetest? Sprich, erzähle, wärst Du auch einmal so töricht, an Liebe und Treue, an ein Glück zu glauben, das unzerreinen nun 'mal nicht beschieden ist?“

„Na, Grete,“ nickte ich feuzend, „und was das Schlimmste ist, ich bin es noch.“

Und nun erzählte ich ihr von Gerhard, von unserem Abschied, meiner heimlichen, jetzt, ach so schwach gewordenen Hoffnung auf ein Wiedersehen. Sie hörte teilnehmend zu, die Augen voll Tränen und ihre Hand in der meinen.

„Dieselbe Couleur ist grün!“ nickte sie feuzend. „Beides Ehrenmänner mit den ehrlichsten, besten Absichten! Aber das Schicksal kriegt sie klein, ganz klein. Und wenn sie sich auch dagegen wehren mit aller Kraft, sie müssen, müssen unterliegen. — Sie, Lieblich, ich möchte Dir so herzergöner etwas Tröstliches sagen, aber ich müßte lügen, und das kann ich nicht.“

Daß alle Hoffnung fahren, es kommt wie bei mir. Auch Dich wird das Schicksal auf den Weg stoßen, auf dem er Dir nicht folgen kann — grad' wie bei mir. Ich sehe es kommen, ich möchte Dich warnen, und ich weiß doch recht gut, daß alles umsonst ist!“

„Ich verstehe Dich nicht, Grete! Bitte, sprich deutlicher!“ bat sie beflommen.

Sie aber schüttelte traurig das Haupt und durchmaß mehrmals hastigen Schrittes das Zimmer. Dann trat sie zu mir an den Tisch. Die Lampe beleuchtete grell ihr todtblaues Antlitz mit den starren, wie in weite Ferne gerichteten Augen. Tonlos kam es von ihren Lippen:

„Die Verlobungsanzeige damals war nicht der Bruch zwischen mir und ihm. O nein, der war schon länger erfolgt, auch nicht mit einem Male, nein, stückweise, brockenweise. Als er von mir schied, wie ich zur Bühne ging, da jagte er mir:

Der Heroplan als Waffe.



Eine mit einem Bombenlanzierrohr versehene Flugmaschine.

Leutnant Bousquet von der französischen Armee hat einen Bombenlanzierapparat konstruiert, den er unterhalb eines Farman-Zweideckers anbringen ließ. Versuche mit demselben haben ergeben, daß ein derartig armerter Heroplan in einem Kriege fürchterliche Verheerungen anrichten würde.

eine Photographie. Ich hob sie auf, es war das Bild eines Dragoner-Offiziers aus des Barons Album. Redend hielt ich ihr das Bild vor die Augen. „Stibitzt!“ drohte ich ihr lachend.

Hastig griff sie nach dem Bilde, das Antlitz wie in Blut getaucht. Ich sah sie fragend an und bemerkte, wie sie mit sich kämpfte.

„Du willst wissen, wer das ist und weshalb ich das Bild zu mir steckte? Nun, Du magst es immerhin erfahren. Kirtmeister von Weddingen, mein ehemaliger Bräutigam!“

„Ehemaliger Bräutigam?“ fragte ich erstaunt.

„Na ja! wir waren heimlich verlobt miteinander. Da fand er es vor einigen Monaten vernünftiger, die arme Grete gegen eine reiche Witwe, so 'ne Schlotbaronin aus Westfalen, einzutauschen. Heute früh las ich in der „Kölnischen“ seine Verlobungsanzeige. 's ist zu dumm, daß einem

„Meiß brav, Gretchen, und keine Macht der Welt soll mich hindern, Dich heimzuholen!“

„Nun, er hätte ebenjotat sagen können: „Geh in den Sumpf und kehre mit reinen Sohlen zurück!“ Bei der Bühne brav bleiben, zumal wenn man vorwärts kommen will! Saha! Wenn's nicht zum Sterben traurig wär', man könnt' sich tot darüber lachen.“

Und lachend, trampfhaft lachend, warf Grete sich auf das Sofa, das Gesicht in die Kissen vergrabend. Und aus dem forzierten Lachen ward ein wildes, herzerreißendes Schluchzen, ein hoffnungsloses Weinen. Und ich stand dabei wie gelähmt.

Ein eisiges Gefühl kroch mir zum Herzen, erstarrte mir das Blut in den Adern. Ich war wie mit einem Schläge hellsehend geworden und verstand die Unglückliche, o, ich verstand sie nur zu gut. Aus tiefstem Herzen fühlte ich mit ihr, was ihr die Seele zerriß, aber ich fand kein Wort des Trostes. Was gab's auch hier noch zu trösten? —

Sie wollte auch keinen Trost, winkte mir nur, ohne sich aufzurichten, zu gehen, und als ich ihrer Aufforderung nicht folgen, sie in diesem Zustande nicht verlassen wollte, wurde sie zornig und verbat sich mit heftigen Worten mein Mitleid.

So ging ich endlich, wohl fühlend, daß in ihr noch etwas anderes tobte, als der Schmerz um ihre verlorene Liebe und ihr verpfushtes Dasein.

Unter prasselnden Regenschauern, vom Sturm zerzaust, kämpfte ich mich heimwärts. Aber was war der Aufruhr in der Natur gegen den in meinem Innern? Alles wieder wachgerüttelt, was ich mühsam, nur der Arbeit lebend, eingekullt. Eberhard's Bild, die Abschiedsstunde, in greifbarer Deutlichkeit vor mir, und in mir ein unsägliches Grauen vor der Zukunft. Und da hatte ich etwas wie eine Halluzination — zu schrecklich, zu grauenvoll, um sie niederzuschreiben. —

Den 12. Februar 19 . . .

Ich sitze fest mit meiner Arbeit, bin völlig aus dem Sattel geworfen in meinem Gedankengange seit jenem Abend bei Grete Sanden. Die Stimmung und die Luft zu der Arbeit fehlen, immer drängt sich ein anderes Bild dazwischen — jenes fürchterliche Phantom. —

Um mich abzulenken, habe ich versucht, ein paar kleine Skizzen und Artikel zu schreiben. Vergebens! Nicht einmal das wollte mir gelingen. Und doch wäre es so nötig. Die Kasse leert sich bedenklich. Das vorausbezahlte Gehalt des Vaters geht bald zu Ende, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß er wieder in Stellung gehen könnte.

Die rechte Hand bleibt gelähmt, nur mit dem Fuß geht es besser. Ist's nicht wieder Schicksals-tück? Konnte es nicht umgekehrt sein? Dann hätte er vielleicht seinen Posten noch ausfüllen können. Nun bringt ihm der Freund, der ihm die Schreibmaschine verschaffte, ab und zu schriftliche Arbeiten. Es ist ein Bettelohn, den Vater damit verdient, aber die Arbeit ist ihm ein Trost.

Ich habe in dem Buche geblättert, und da sehe ich, daß es heute ein Jahr ist, daß ich es zu schreiben begann. Ein Jahr, ein einziges Jahr nur! Und so reich an schweren Schicksalen, daß es gut zehn Jahre sein könnten! Ach, wer doch die Erinnerung an die Vergangenheit und das Grauen vor der Zukunft zu tilgen vermöchte!

Die Geschwister sind jetzt während in ihrer Rücksichtnahme und Fürsorge für mich. Tiefste Stille um mich her, und da sitze ich nun hinter meiner Rollwand am Schreibtisch, die Feder müßig in der Hand, mit leerem Kopfe und schwerem Herzen.

Wenn ich nun gar schon zum literarischen Handwerk nichts mehr taue, was soll nur dann werden? —

Ich werde zu Grete gehen und abends ins Theater. Vielleicht bringt mich das auf andere Gedanken.

Beide Mittel verjagten. Grete war nicht daheim und im Theater gaben sie ein Trauerspiel. So habe ich nur einen weiten Spaziergang gemacht, mich müde gelaufen. Nun ist mir etwas wohler, und ich hoffe schlafen zu können. —

Wenn es morgen mit der Arbeit wieder nicht gehen will, werde ich den Baron aufsuchen. Oder nein, doch nicht! Sondern ihm schreiben, daß ich — Ja, was nur? Ach, ich bin heute halb verdreht. Drum Schluss!

Den 18. Februar 19 . . .

Mit Grete Sanden scheine ich es verdorben zu haben, wenn ich auch nicht begreife, weshalb. Sie meidet mich, läßt sich sogar verleugnen, wenn ich sie aufsuche. Unbegreiflich! Ob sie bereuen mag, mir ihr Herz mit allen seinen Wunden gezeigt zu haben? Es soll solche Menschen geben, die, nachdem sie sich rückhaltlos mitgeteilt haben, scheu den Gegenstand ihres Vertrauens fliehen, in einem ebenso unerklärlichen als unüberwindlichen Gefühl der Entfremdung.

Mir ist es leid um Grete. Sie fehlt mir. Nicht nur in ihrer Eigenschaft als Gardedame, sondern in erster Linie als Freundin, zu der man sich aussprechen konnte.

Die Günst des Barons werde ich mir sicher auch verzeihen haben. Ich habe ihm gestern Abend geschrieben, daß ich mit der Umarbeitung des ersten Aktes nicht zustande käme und daß er Geduld haben möchte, bis ich wieder in Arbeitsstimmung sei.

Und damit sieh's trübe aus. Das Hirn ist mir wie ausgedort.

Um nicht ganz müßig zu gehen, habe ich mir einen großmächtigen Korb voll Fliedwäiche in meinem Arbeitswinkel getragen. Vielleicht kommen mir bei der mechanischen Beschäftigung ein paar gute Gedanken. —

Den 18. Februar 19 . . .

Bei der prosaischen Arbeit des Strümpfstopfens überraste mich gestern der Baron. Unangemeldet stand er auf einmal vor mir, so daß mir vor Schreck Wollknäuel und Stoppfizz aus den Händen fielen.

Er hatte es in der Zeit gut getroffen, die Kinder noch in der Schule, Väterchen vor Tisch noch ein wenig an die Luft gegangen und Esfriede in der Küche mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt.

So standen wir uns allein im Wohnzimmer gegenüber. Die Schamröte stieg mir ins Gesicht, als ich, seinen Blick mustern, ihn das Zimmer überfliegen sah. Der Ehrlich war bereits gedeckt — das heißt, auf der weißen Wachsdecke, die wir, um Tischwäsche zu ersparen, jetzt benutzen, standen die blaugründernden Steinguteller, daneben die ordinären Britanniamössel, die Stahlbestecke mit den verblühenen, schwarzen Holzgriffen.

Welch ein Kontrast zu der Eleganz und dem Komfort seiner Einrichtung! Er schien meine Pein zu bemerken, drückte mich schweigend in meinen Arbeitsstuhl, zog einen Rohrstuhl heran und nahm mir gegenüber Platz. Kopfschüttelnd, vorwurfsvoll sah er mir in die Augen, dann begann er in väterlich ermahnendem Tone auf mich einzusprechen.

„Fräulein Jolbe, jetzt muß ich sie einmal tüchtig ansprechen. Wie kann man nur seinen Stimmungen so weit nachgeben, daß man eine wichtige Arbeit einfach beiseite wirft und — Strümpfe stopft! — Ist das eine Ihrer würdigen Beschäftigung? Sie brauchen mir nichts zu sagen, sich nicht verteidigen. Ich kenne sehr wohl den Grund Ihrer Verstimmung und Ihres Zauderns, zu mir zu kommen, und kann nur wiederholen, was ich Ihnen neulich bereits sagte. Bedenken Sie, um was es sich handelt, was Sie sich und Ihrer Begabung schuldig sind. Sehen Sie doch um Gottes willen endlich in mir nur das, was ich bin

und einzig sein will — Ihr Mitarbeiter! Vergessen Sie doch, daß ein Mädchen, das nun einmal zum Erwerb gezwungen ist, das auf eigenen Füßen stehen muß und nach höheren Zielen strebt, die altbäuerlichen Vorurteile abschütteln, die Schranken, die sie hemmen, niederzureißen und sich Raum zur Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten schaffen muß, ohne Rücksicht auf Hinz und Kunz zu nehmen.

Vorwärts, nicht rückwärts, weder rechts noch links blickend, das Ziel fest und unverrückbar vor Augen, und niederretzend, ja selbst niederretzend, was sich hindernd in den Weg stellt, das ist die Marschroute des Talents. — Wollen Sie denn ewig in dieser häuslichen Enge bleiben und darin verlaun, Strümpfe stopfen und zur Not kleine Artikel schreiben über Frauenleben und Wirken am häuslichen Herd? Wollen Sie den göttlichen Funken, der in Ihnen glüht, mit Gewalt ersticken, um dann eines Tages zu spät zu erkennen, daß Sie Ihre Kräfte verzeittelt, Ihr Talent zerplittert haben, daß Sie Höheres hätten leisten können, wenn Sie ehrlich genollt und den Mut zum Abstreifen der Fesseln gehabt hätten?

Jolbe, besinnen Sie sich! Es ist das letzte Mal, daß ich Ihnen die Hand biete! Lassen Sie, ich will jetzt keine Antwort, ich gebe Ihnen Frist bis übermorgen. Da erwarte ich Sie wieder um drei Uhr zu gemeinsamer Arbeit. Kommen Sie nicht, weiß ich, was ich von Ihnen zu halten habe und reiße die Brücke zwischen uns nieder. Und nun Gott befohlen!“

Ehe ich noch antworten konnte, war er zur Tür hinaus, mich in einem unbeschreiblichen Zustande zurücklassend. Seine mit hinreichender Wärme und Überzeugung gesprochenen Worte hatten mächtig an mir gerüttelt, aber doch nicht ganz alle Zweifel beseitigt. Die schreckliche Vision drängte sich hier wieder dazwischen. —

Während ich noch so grübelte und seine Worte in mir nachwirkten ließ, kam Else hereingeschlichen, ganz bestürzt und mit furchtjamen Augen.

„Sie, wer war das und was wollte er von Dir?“ fragte sie ängstlich. „Man hörte sein Schelten ja durch das ganze Haus.“

„Das war der Baron von Jiffenheim, mein Kind, und er hat mir nur als Kollege und Mitarbeiter eine Vorlesung über die Pflichten des Talentes gehalten.“ jagte ich ganz tonlos vor innerer Erregung.

„Ach, Jolbe, mir ist so bange, gerade so wie damals vor dem Zusammenbruch der Bank. Weißt Du noch, wo die Herren vom Aufsichtsrat bei Papa waren und auch so laut auf ihn ein-sprachen?“

„Ja, ja!“ jagte sie sinnend. „Ich weiß, es noch ganz gut. „Es liegt etwas in der Luft.“ jagtest Du damals ahnungslos, und wie furchtbar, wie schnell hat es sich erfüllt! — Geh' Kind, laß mich jetzt! Ich muß allein sein, um zur Klarheit, zu einem Entschluß zu kommen.“

„Ach, Sie, Sie, mach' nicht so starre Augen!“ jährie sie entsetzt auf, mich angivoll umklammernd. „Ich ängstige mich namenlos! Sag' mir doch, um was es sich handelt. Ach, gottlob, da kommt Väterchen zurück!“

„Kein Wort zu ihm von diesem Besuche!“ herrichte ich Else an, sie am Kleid zurückhaltend. „Später, morgen, erkläre ich Dir alles!“

Eingeschüchtert gehorchte Esfriede und schlüpfte schnell in die Küche, noch ehe der Vater das Zimmer betrat. Ich zog mich hinter die Rollwand zurück, nahm die Feder zur Hand und gab mir den Anschein, als sei ich in meine Arbeit vertieft.

Erst als die Teller flirrten und Else die Suppe auffüllte, kam ich zum Vorschein und hatte mich soweit gefaßt, daß ich über gleichgültige Dinge zu reden und die Harmlose zu spielen vermochte. Aber was mich das kofete! Wie es in meinem Innern grollte und gürte! Die Bissen quollen mir im Munde, endlos dünkte mich dieses Mittags-mahl. —

Gleich nach Tisch nahm ich Hut und Mantel und stürmte fort. Ueber die Weiden und Felder, dem Walde zu, nur von dem einem Winde besetzt, allein, ganz allein zu sein mit mir und meiner ringenden Seele.

Es war ein wöniger Vorfrühlingstag. Die helle Februarionne warf goldene Lichter durch die noch kahlen Bäume auf dem moosigen Waldgrund, aus dem hie und da schon einzelne Schneeglöckchen schüchtern ihr Köpfchen hervorstreckten.

Wohlig atmete ich die linde, feuchte Luft, den herben Erdgeruch ein und glaubte Wellenduft zu spüren. Und dieser eingebildete Duft zauberte mir mit einem Schlage jene Frühlingsnacht im vorigen Jahre vor die Seele, wo ich mit Eberhard Hand in Hand in den dunklen Reissourgarten hinausträunte und, unter ähnlicher Seelendepression stehend, so bang fragte: „Nicht's nicht nach Weiden?“

Ueberwältigt von dieser Erinnerung und der Qual meines Innern, sank ich auf den Waldboden nieder und neigte ihn mit meinen heißen Tränen.

Das Bläskchen war gut gewählt, um meinen Schmerz ungelesen austoben zu lassen. Links eine hohe Böschung und ringsum dichtes Weidengebüsch. Niemand sah mich hier, niemand störte den Kampf, den ich hier auskämpfte.

Immer glaubte ich Gretes Worte zu vernehmen: Auch dich wird das Schicksal auf den Weg stoßen, auf dem er dir nicht folgen kann. —

Dann wieder hörte ich das Zureden des Barons. Ich sah den ehrlichen Ausdruck seines Gesichtes und klammerte mich immer wieder an seine Worte: Sehen Sie doch endlich nur das in mir, was ich einzig sein will — Ihr Mitarbeiter!

Will er das wirklich nur sein, meint er's ehrlich, oder hat die Stimme meines Herzens recht, die mich warnet vor diesem Manne, die mir zuflüstert: Das ist der Weg, den Greta meint und der dich von Eberhard trennt!

O Gott im Himmel! Diese Zweifelsqualen! Und dahinter, zur Entscheidung drängend, die Not, die furchtbare, zermalnende Alltagsnot!

„Ein Zeichen, Allgütiger, ein Zeichen!“ schrie es in mir auf. „Ein Zeichen von Eberhard, daß er lebt, meiner gedent und mir noch treu ist!“

Ein Brief ist mir ein armseliges Liebeszeichen, aber hier wäre es Wohlthat, ein Halt, ein Wegweiser aus diesem Zerfall.

Endlich schloß ich einen Kompromiß mit mir selbst. Wenn bis übermorgen nachmittag ein Lebenszeichen von Eberhard, sei es auch nur durch dritte Hand, eintrifft, dann breche ich die Beziehungen zwischen mir und dem Baron ab. Wenn nicht, so gehe ich zu ihm und lasse dem Schicksal freien Lauf. —

Die Krift ist um. Kein Zeichen kam. Und da spricht man von einer Fernwirkung der Gedanken, von seelischem Rapport! Schwindel, nichts als Schwindel! Wenn es so etwas gäbe, hätte Eberhard den Aufschrei meines Herzens, mein verzweiflungsvolles, intensives Denken an ihn empfinden müssen. Müssen ja müssen! Aber wer weiß — vielleicht wollte er es nicht empfinden, nicht verstehen?

Nun, allerlei! Alles, was kam und was noch kommt, ist zum Teil seine Schuld, die Folge seiner Härte. Warum mußte er mir jeden Briefwechsel, jedes Lebenszeichen unterlagen! Seiner Liebe und Treue sicher, hätte ich vielleicht die Kraft gefunden noch länger das Glend zu ertragen und einen Weg zu meiden, der nach meinem innersten Gefühl kein guter, letzterer ist. —

Ich will noch ein letztes versuchen. Noch einmal an Gretes Tür klopfen, um sie etwas zu fragen. Sie muß mir öffnen, muß mir Rede stehen. —

Ich hätte mir den Gang sparen können. Die widerwillig gegebene Antwort auf meine Frage: „Greta, bei Ehre und Seligkeit, hältst Du den Baron für einen Ehrenmann?“ war einer Pythia würdig: „Er ist nicht besser und nicht schlechter

als die anderen, als alle, die sich Ehrenmänner nennen!“ —

Dazu die Käfte des Tones, die unbewegte Miene und der sonderbare Ausdruck der unergründlichen Augen, die ganz etwas anderes zu sagen schienen, als der Mund, und nach denen sie sich mit Gewalt zurückhielt, um mir nicht an den Hals zu fliegen, aus Liebe oder Haß, Mitleid oder Eiferjucht? Ach ging und fühlte, daß ich dieses Rätsel niemals lösen würde.

Den 22. Februar 19 . . . Der Würfel ist gefallen! Mir ist wieder leichter zu Mut. Ich glaube, ich habe einen Kampf a la Don Quijote gekämpft — gegen Windmühlensflügel!

Es ist alles gut, sehr gut sogar. Der Baron will tatsächlich nur mein Bestes, will nichts als mein Mitarbeiter sein. Lödliches Mädel, das ich war, zu glauben, zu fürchten, daß er —

Eberhard, ich hoffe wieder! Habe ja nur bang geträumt. Und wenn die Arbeit glückte, das Lustspiel angenommen würde, Erfolg hätte und ich, ich es wäre, die dem Glück, unserem Glück, Geliebter Tür und Tor öffnen dürfte —

Nein, nein, nicht weiter, nicht voreilig Lustschlösser bauen, die den Reid der Götter wecken könnten. Ruhig, ruhig, stürmiches, heißes Herz! An die Arbeit und immer schön an die „Marschroute des Talents“ denken. Das macht nüchtern.

(Schluß folgt.)

Der Kreppschleier.

Von John D. Warnken.

(Nachdruck verboten.)

Sie kleinen zarten Finger Frau Else Wietings kippften geschickt auf der Schreibmaschine herum, und ihre lebhaftesten dunklen Augen folgten jeder Bewegung, die sie machten, um das daneben liegende Manuskript, die Doktorarbeit eines Studenten, sauber zu kopieren. Ab und zu deckte sie die Schrift auf, sah auf die erakten Buchstaben und überzeugte sich von der Richtigkeit der geschriebenen Worte. Dabei strich sie die dunkelbraunen Haarwellen zurück, die ihr beim Arbeiten über die Stirn gefallen waren, und lächelte. Es ging ganz vorzüglich. Sie konnte jetzt auf der Schreibmaschine arbeiten und brauchte nicht mehr trüben, beängstigten Gedanken an eine unsichere Zukunft nachzuhängen, denn jetzt hatte sie ja für den Noifall einen Broterwerb. Nedesmal, wenn sie die tadellose Schrift vor sich sah, zog bei diesem Gedanken und dem Bewußtsein, dem Kampf ums Dasein nicht ohne jede praktischen Kenntnisse gegenüberzustehen, ein ungeheuer wohlthiges Gefühl durch ihren ganzen Körper.

Die Schreibmaschine hatte ihr der Chef des Geschäftes, in dem ihr Mann Buchhalter gewesen war, für einen Spottpreis überlassen. Ein Freund ihres Mannes hatte zufällig erzählt, daß im Geschäft ein neues System eingeführt würde, und das hatte sie auf die Idee gebracht. Der Buchhalter besaß die größte Hochachtung seines Chefs, und deshalb wollte der alte weißhaarige Herr von Bezahlung für die entwertete Schreibmaschine nichts wissen; aber Else bestand darauf, obgleich die Versuchung groß war, das Geschenk anzunehmen. Sie kannte den stolzen Charakter ihres Mannes und wußte, daß er es als Almosen betrachten und ihr Vorwürfe machen würde. Aber der alte Herr zeigte sich bei Bestimmung des Preises doch so sehr als Gentleman, daß Else die Tränen in die Augen kamen. Er hatte Mitleid mit ihr. Wer hätte auch nicht Mitleid mit einer frischen, jungen Frau gehabt, die nach kaum zweijähriger Ehe ihren Beruf darin sehen mußte, Krankenpflegerin zu sein, und nun schon im sechsten Monat am Bett ihres

Mannes auf alle Freuden der Jugend verzichtete? Der sonst so strenge und kurze Chef bemühte sich ordentlich, weich zu sprechen. Beim Eintritt Elses hatte er sich auf eine Schilderung furchtbaren Glends gefaßt gemacht, und deshalb wurde er ein beschämendes Gefühl nicht los, als sie ihm in warmen, schlichten Worten dafür dankte, daß er ihrem kranken Manne zwei Monate länger, als er verpflichtet war, seinen Gehalt ausbezahlt hatte, und als sie so tapfer und zuverlässig die Hoffnung aussprach, sich mit dem geringen Unterstützungsgeld aus der Krankenkasse durchzuschlagen, wenn sie noch etwas dazu verdienen könne. Als sie endlich zögernd den Wunsch wegen der Schreibmaschine an ihn richtete, war er fast gerührt. Beim Verlassen des Geschäftes beauftragte er den Prokuristen, für den Fall, daß einmal zu viel Arbeit für die vorhandenen Schreibmaschinen da sei, die Abschriften von Frau Wieting machen zu lassen. „Scheint mir eine kleine praktische Frau zu sein“, fügte er mit warmer Stimme hinzu.

Ja, praktisch war Frau Wieting; praktisch in allem. Sie hatte keinen Dienstboten, obgleich es sich wohl hätte machen lassen. Aber ihr Mann hatte Schulden machen müssen, um sie, ein vollständig mittelloses Mädchen, heiraten zu können. Das sollte erst abbezahlt werden. „Je schneller, um so besser“, sagte sie lachend und arbeitete von früh bis spät. Und sie machte es so nett, daß ihr Mann fast nichts davon merkte und immer bei seiner Rückkehr aus dem Kontor von einem hübsch angezogenen Frauchen empfangen wurde und sich an einen tabellos gedeckten Tisch setzen konnte, auf dem Gerichte standen, die so gut zubereitet und so hübsch garniert waren, daß er nicht verstand, wie sie es mit dem geringen Haushaltsgelde möglich machte. Das waren die einzigen Geheimnisse, die sie vor ihm hatte, und er war fest überzeugt, daß die Marktweiber und Krämer seine kleine Frau weniger liebten als er. Auch ihre Kleidung machte sie selbst. Es war ihr eine Spielerei, bei der sie lang wie ein junger Vogel im Frühling. Die Kleider saßen wie angezogen, und die Hüte hatten Pariser Schick. Wenn sie in den sorglosen Zeiten spät abends noch an einer hübschen Theaterbluse arbeitete oder den Hut für einen Sonntagspaziergang neu garnierte, sagte ihr Mann wohl „Daß das doch. Ich will Dir etwas hübsches kaufen.“ Aber sie antwortete lachend: „Da müßtes Du ein Krüjus sein. Mir gefallen nur Sachen aus den allerersten Geschäften oder solche, die ich selbst gemacht habe.“ Und sie nähte fröhlich weiter, während er ihr aus der Zeitung vorlas. Vorher aber küßte sie ihn so heiß, wie in den ersten Tagen ihrer jungen Liebe. Sie waren ja so glücklich, daß Else einmal, als sie die letzte Summe für die Möbel abbezahlt hatte, sagte: „Ach Franz, wenn es uns doch nie anders ginge, als jetzt. Wenn wir doch immer für unser Glück und unsere Zufriedenheit arbeiten müßten.“

Das war im Oktober, als sie aus zwei alten Winterhüten einen neuen machte, ohne auch nur einen Pfennig dafür ausgeben zu müssen. Und im November mußte Franz sich zu Bett legen. „Nur ein paar Tage“, sagte er leichthin zu Else. „Ein leichter Influenzeraanfall. Eigentlich könnte ich ruhig ins Geschäft gehen. Aber ich will lieber vorsichtig sein; der Wind ist so scharf.“ Else dachte sich auch weiter nichts dabei, weil er nicht ausfah wie ein Kranker und lachend ein paar Scherze machte. Als er sich aber ins Bett legte, sezte er wie nach einer übermenschlichen Anstrengung, und während des Schlafes sprach er wirr und sinnlos. Zwei Tage später sagte der Arzt, es könnte lange dauern, man müsse wohl den Chef davon verständigen. Da weinte Else zum erstenmal in ihrer jungen Ehe.

Am Abend desselben Tages bat sie eine Nachbarin, eine Anzeiger zur Zeitungsredaktion zu tragen, und am nächsten Morgen vermietete sie das beste von drei Zimmern, die sie benutzten, an einen Studenten. Als sie es ihrem Manne sagte,

brückte er ihr die Hand und flüsterte gerührt: „Du kleine praktische Frau.“

Als das Gehalt nicht mehr ausbezahlt wurde, dachte sie oft mit Schrecken an ein langes Krankenlager ihres Mannes, und leise Vorwürfe gegen ihre Eltern stiegen in ihr auf, die sie nichts weiter hatten lernen lassen, als was für den Haushalt nötig war. Gewiß war sie ihrer Mutter dankbar für den praktischen Blick und die hausälterliche Sparlichkeit, die sie ihr verdankte, aber dadurch konnte sie doch in dieser schweren Zeit ihre Lage nicht so verbessern, wie sie es von Herzen wünschte. Und was sollte sie machen, wenn ihr Mann vielleicht nie das Krankenlager verlassen würde und sie eines Tages allein und mittellos in der Welt stand?

Da kam sie auf die Idee, die Maschinenschrift zu erlernen, und führte sie, wie alle ihre praktischen Einfälle, sofort aus. Franz jagte sie nichts davon; sie wollte ihn damit überraschen, wenn sie den ersten Auftrag zur Zufriedenheit ausgeführt hatte.

Sobald ihr Mann mittags eingeschlafen war, ging sie ins Nebenzimmer und studierte eifrig, nachdem sie den Vorhang zugezogen hatte, damit er durch das Geräusch nicht aufgeweckt werde. Anfangs wurde es ihr sehr schwer, sie irrite sich oft, weil ihre Aufmerksamkeit und ihre Gedanken mehr dem Kranken als der Arbeit galten. Bald aber hatte sie die Schwierigkeiten überwunden, und die neue Beschäftigung war ihr fast eine Freude, die das Gleichgewicht bildete für die Sorgen und Schmerzen am Krankenlager ihres Mannes.

Während sie jetzt gerade einige lateinische Worte der Abschrift mit dem Manuskript des Studenten verglich, war im Nebenzimmer früher als gewöhnlich der Kranke erwacht. Ganz langsam kam er zu sich, und wie mit schwerer Anstrengung hob er endlich die Augenlider. So lag er längere Zeit ohne Interesse für seine Umgebung; allmählich aber ging sein Blick über alle Gegenstände im Zimmer hin. Mechanisch, ohne etwas wirklich zu sehen. Sie konnten ihm ja nichts Neues sagen. Da sah er auf dem Tische den alten Sommerhut seiner Frau liegen. Das Strohhut war von der Sonne ganz verbrannt und die Blumen und Bänder hatten die Farbe verloren. Der letzte Spaziergang im Herbst kam ihm in die Erinnerung und dann der glückliche Abend, an dem seine Frau ihren neuen Winterhut garnierte. Er sah sie lustig lachend vor sich stehen, wie sie übermütig den alten Strohhut in die Luft warf und sagte: „Der hat jetzt gründlich seine Schuldigkeit getan. Davon ist aber absolut nichts mehr zu verwerten. Nächstes Jahr mache ich mir einen neuen. Ich möchte einmal einen ganz weißen haben mit roten Kojen. Meinst Du, daß mir das steht?“ — „Aber, Kind“, hatte er geantwortet, „Dir steht ja doch alles! Ich will Dir ein weißes Kleid dazu schenken. Weißt Du, mit irgend einer bunten Schärpe. Tadellos wirst Du aussehen.“ — „Ach ja“, hatte sie aufgejubelt, „damit waren wir bis zum Mai, dann haben Reitmeier & Sohn Ausverkauf. Vielleicht gibt mir der junge Reitmeier aber auch schon vorher einen Rest. Er nennt mich seine treueste Ausverkaufskundin und ist immer

sehr nett. Na, Du weißt ja, wenn ich so recht hübsch bitte . . .“ Lachend war sie ihm um den Hals gefallen und hatte ihn übermütig geküßt.

Und nun lag auf dem Tische der alte verschossene Hut, und an den bereits abgetrennten Kojen, die daneben lagen, wurde es Bieting klar, daß seine kleine Frau ihn doch wieder „richten“ wollte. Da fühlte er plötzlich ein fürchtbares Mitleid mit ihr in seinem Herzen aufsteigen, und Tränen füllten seine Augen. Noch nie hatte er sich so sehr danach gesehnt, daß er bald wieder gesund werden möge, wie in diesem Augenblick. Wie eine unerträgliche Last fühlte er es auf sich, daß seine Frau so tagaus tagein an seinem Krankenlager sitzen mußte, daß kein anregender Theater-

Gleich wurde der Vorhang zurückgeschlagen und die junge Frau tief an sein Bett, neigte sich über ihn und streichelte ihm über die feuchte Stirn. Jäztlich fragte sie: „Was möchtest Du, hast Du Durst?“ Er antwortete nicht und sah mit halbgeöffneten Lippen und starren Augen auf den Vorhang. Das Geräusch war verstummt. Er zog Else zu sich herab und fragte stockend: „Was hast Du . . . eben . . . da nebenan gemacht?“

Die junge Frau errödete, als ob sie auf einer schlechten Lat ertrappi worden wäre. Aber schnell faßte sie sich.

„Ach, wollte Dich damit überraschen. Du hättest nicht so früh aufwachen sollen.“

Halb schmallend, halb schelmisch lachend sah sie ihn an. Dann erzählte sie ihm von ihrer guten Idee mit der Schreibmaschine und daß sie heute die erste bezahlte Arbeit geschrieben habe. Sie sprach in übermütigem Tone, innerlich fürchtend, er könne sie tadeln. Oft lachte sie laut, wenn sie ihm die komischen Schreibfehler wiederholte, die sie in der ersten Zeit gemacht hatte. Aber er blieb ernst, ganz ernst, obgleich er sie beständig anjah und das volle Verständnis für ihre Aufopferungsbereitschaft und ihre große Liebe in seinen Augen lag. Als sie nicht mehr sprach, sagte er leise:

„Und warum hast Du das getan, Liebling?“

Da schob ihr das Blut zu Kopf, und sie fand nicht gleich eine Antwort. Es war dämmerig geworden im Zimmer und seine Augen leuchteten ganz eigen. Fast überirdisch. Else fühlte, daß ein Schüttelrost alle ihre Glieder packte, aber sie kämpfte tapfer dagegen und sagte:

„Damit es Dir an gar nichts fehlt. Damit Du ruhig krank sein kannst.“

Und sie umarmte und küßte ihn lange. Als sie ihn losließ, sah er starr gegen die Wand, und sie fühlte, daß er ganz mit Schweiß bedeckt war. Endlich ging es wie ein Ruck durch seinen Körper und er wandte seinen Blick ihr wieder zu. Einen Blick voll so unendlicher Trauer und so unendlicher Liebe. Dann flüsterte er:

„Nein, Kind, das hättest Du nicht tun sollen. Du darfst Dir das Leben nicht noch schwerer machen, als es so schon ist. Ich werde wieder gesund werden.“

„Aber Du wirst schneller gesund, wenn ich arbeite. Warum soll ich es nicht tun? Ich bin ja jung. Je mehr kräftige Weine und Nahrung wir kaufen können, um so eher geht es uns beiden wieder gut. Hab' ich nicht recht? Sieh, wenn der Frühling kommt, dann wollen wir gleich in die frische Natur hinaus, da lebst Du dann ganz wieder auf.“

Da fiel der feuchte Blick des Kranken zufällig wieder auf den sommerverbrannten Strohhut, während Else sich, von freudigen, herzlichen Gefühlen überwältigt, schluchzend an seine Brust warf und sagte:

„Für die zehn Mark, die mir der Doktor für die Abschrift vorausbezahlt hat, will ich morgen zwei gute Flaschen Wein kaufen.“

Franz hob ihren Kopf von seiner Brust. Nervöse Erregung hatte ihn ergriffen. Alles in ihm arbeitete, und seine Stimme klang lauter und



Ein Kriegerdenkmal in Südwesafrika.

Den Toten des Marinecorps, das bei Beginn des Hereroaufstandes in Südwesafrika getötet wurde, ist ein prächtiges Denkmal in Swatopmund errichtet worden. Dasselbe zeigt einen verwundeten Matrosen, der bei der zu seinen Füßen liegenden Leiche seines Kameraden die Totenwache hält.

abends dieses trübe Ginerlei unterbrechen konnte. Er mußte ja doch wieder gesund werden. Wie konnte das nur so lange dauern. Er bewegte sich, als ob er aus dem Bette steigen wolle, und sank dann, ganz erschöpft, stöhnend zurück. Aber es war ihm, als ob er ein feines, fernes, ganz eignes Geräusch hörte. Erregt horchte er auf. Er konnte sich diese eignen, immer gleich klingenden und unregelmäßig unterbrochenen Töne gar nicht erklären und glaubte anfangs, sie existierten nur in seinem Gehirn und seien Ausgeburten des Fiebers, das ihn oft in schwachen Zustand plagte. Er hielt sich die Ohren zu, da verschwanden die Töne. Als er aber die Hand fortzog, waren sie wieder da. Das konnte also kein Hirnabwinst sein. Seine Frau war wohl fortgegangen, um frische Luft zu schöpfen, wozu er sie täglich ermahnte. Sonst müßte er sie im Nebenzimmer hören. Endlich rief er doch, fast ängstlich: „Else“.

Geefische

bestelle man direkt aus See von der Hocheisfischerei

Gebr. Nösinger

Höflieferanten

Geestemünde 126.

Es folgen:

15 Pfd. Seefische 3.- M.	Nach Wunsch zum Braten oder Kochen
25 " " 4.- "	
50 " " 7.- "	
75 " " 10.- "	
100 " " 12.- "	
8 Pfd. Portulak Seefische 2.- M.	

(Sorte richtet sich nach dem Fang.)

Kochrezepte gratis.

Neue delikate Fettheringe

(die 1/2 Tonne wiegt ca. 300 Pfund):

1/2 Tonne ca. 800 Stück	26.- M.
1/2 " " 400 "	14.- "
1/4 " " 200 "	8.- "
1/4 " " 100 "	4.50 "

Sämtliche Preise ab Fischerei gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen genaue Angabe der Station erforderlich.

Ans der Marinier-Anstalt in delikater Ware:

Doze ca. 16	8	4	2 Pfd. bitto.
Brattheringe . . .	2.60	1.55	0.90 — M.
Reilmops . . .	3.35	1.75	1.00 — "
Reinmarbheringe .	3.50	1.85	1.10 — "
Waff. Erdbeeren . .	1.45	—	—
Marbitten . . .	2.10	1.25	0.75 — "
Sering in Gelee . . .	2.25	1.35	0.85 — "
Zeacal in Gelee . . .	2.65	1.45	0.85 — "
Seefresseln in Gelee	2.45	1.45	0.85 — "

Feinste geräuch. Bücklinge Stück 1.30 M. bei 5 Stücken 1.20 " " 10 " 1.10 "

entschiedener als in den letzten Wochen, als er sagte:

„Nein, nein, auf keinen Fall. Ich habe ja jetzt alles, was der Arzt verlangte. Für das Geld sollst Du Dir einen neuen Sommerhut kaufen.“

Wie sehr sich die junge Frau auch dagegen sträubte, sie mußte ihm den Wunsch erfüllen. Es gelang ihr nur, ihn zu bestimmen, eine halbe Flasche Rotwein anzunehmen, die sie gleich von dem kleinen Mädchen der Nachbarin holen ließ.

Der Abend war der glücklichste während des langen Krankenlagers. Der gute Wein gab dem Kranken die Kraft, seine Todesahnungen zurückzubringen, und die Freude über das selbst-erworbene Geld und die Erleichterung, die sie dadurch ihrem Manne verschafft hatte, warf einen trügerischen Lichtstrahl über die trüben Zukunftsbilder der kleinen tapferen Frau.

Am nächsten Morgen fühlte sich der Kranke bedeutend besser. Er machte Scherze und lachte. Als er mittags die große Müdigkeit eintreten fühlte, die ihn zu einem stundenlangen dumpfen Schlaf zu zwingen pflegte, bestimmte er vorher seine Frau, wenn er eingeschlafen sei, in die Stadt zu gehen und sich den neuen Sommerhut zu kaufen. Sie mußte es ihm versprechen.

Vor sich hinsinnend, ging Frau Wieting durch die engen Nebenstraßen des Vorortes dem Zentrum der Stadt zu. Das plötzliche Aufblähen neuer Lebensgeister in ihrem geliebten Manne hatte sie wohl während der Abendstunden getäuscht; am Morgen aber war ihr die unerbittliche Wirklichkeit wieder ganz klar geworden. Sie gab sich gar keinen Hoffnungen hin. Sie war zu praktisch veranlagt, um sich von Illusionen lange täuschen zu lassen. Längst hatte sie sich daran gewöhnt, den Tod ihres Mannes nur als eine Frage der Zeit zu betrachten, und ihre Verhältnisse erlaubten ihr nicht, ernste Gedanken an die Zukunft zurückzudrängen. Vielleicht war ihre Liebe zu dem Sterbenden durch solche Gedanken noch größer geworden, da sie jeden Tag als ein Geschenk des Himmels hinnahm und als eine Erinnerung mehr für kommende trübe Tage. Nun ihre Fertigkeit auf der Schreibmaschine und das Versprechen des Studenten, ihr von Kollegen Aufträge zu besorgen und sie seinem Onkel, einem Universitätsprofessor, zu empfehlen, sie in die Zukunft heller, fast freudig sehen ließen, bat sie den Himmel, ihr ihren Mann noch jahrelang zu lassen. Sie wollte ja so gern an seinem Lager wachen, für seine Erholung arbeiten. Alles wollte sie tun, ihm Todes-

ahnungen fernzuhalten, ihm ein fröhliches, glückliches Leben vorzutauschen. Nie, nie sollte er traurig sein, sollte er merken, daß er nicht wieder gesund werden konnte.

So war die junge Frau ins belebte Zentrum der Stadt gekommen, ohne es zu merken. Ganz mechanisch hatte sie den ihr vertrauten Weg zurückgelegt. Als das geräuschvolle Straßenleben sie aus ihren Gedanken riß, mußte sie erst um sich sehen, um zu wissen, wo sie war. Als sie dann die in frischem Frühlingsgrün prangenden Bäume, die sonneübergehene Straße und die vielen überfüllten Schaufenster vor sich sah, fragte sie sich erstaunt, was sie eigentlich hierher geführt habe. In ihren Gedanken hatte sie nur dumpfe Krankenluft umweht, und doch war sie durch hellen Sonnenschein gegangen. Und überall Frühlings, wohin sie sah. Da war es, als ob sie seufzte, und Tränen traten in ihre Augen.

Bald hatte sie das Geschäft gefunden, in dem ein Ausverkauf war. Sie trat ein und verlangte Strohhüte zu sehen. „Es ist nicht nötig, daß es die neueste Mode ist. Nur etwas Hübsches, und billig muß es sein.“

Ein junges Mädchen breitete eine Menge Hüte vor ihr aus. Alle weiß, Aus dem verschiedensten Material.

Mit verlangenden Blicken sah Frau Else die gefälligen Formen an. Schön angezogen sein war ihre größte Freude, weil sie wußte, daß auch Franz sie nie schön genug sehen konnte. Eine unschuldige Freude, weil sie ihr kein Vermögen, sondern nur Zeit opferte. Bald hatte sie einen Hut gefunden, der ihr gefiel. Sie hielt ihn in einiger Entfernung vor sich hin, um seine Wirkung zu beobachten, trat vor den Spiegel und drückte ihn in ihr volles Haar. Ihre Augen leuchteten, als sie mit der rechten Hand die Krempe etwas bog. Da durchfuhr sie plötzlich ein Gedanke: Ob es nicht doch praktischer war, einen schwarzen Hut zu nehmen? Man konnte nicht wissen, was bis zum Winter alles passieren konnte. Dieser plötzliche Schweißausbruch gestern abend und der verklärte Blick der Augen... Ihre Hände zitterten so sehr, daß das Ladenfräulein sie erkaunt anjah. Dann verlangte sie schwarze Hüte zu sehen. Als Garnierung wählte sie rosa Rosen und schwarzes dumpfes Seidenband. Die Rosen ließen sich, falls das Gefürchtete im Laufe des Sommers wirklich eintreten sollte, leicht abtrennen.

Als sie aus dem Laden ins Freie trat, flimmerte ihr alles vor den Augen. Es war ihr,

als ob sie aufstöhnen müsse. Schwäche überfiel sie, und sie glaubte ohnmächtig zu werden. Gewaltig setzte sie die Füße vorwärts, aus Furcht, die Leute könnten etwas von ihrem Zustand bemerken und sie vielleicht auf irgend eine Sanitäts-waache bringen. Der Gedanke war ihr fürchtbar. Aber der Schwindel ließ nicht nach. Sie fühlte den Boden gar nicht unter den Füßen, und die Menschen zogen vorbei wie in weiter Ferne, ganz lautlos. Sie fühlte, daß sie die Macht über ihre Bewegungen verlor, und saßte mit dem letzten Rest ihrer Kraft den Entschluß, vor das nächste Schaufenster zu treten. Ihre Hände umklammer-ten die blankpolierte Messingstange, die sich vor demselben hinzog. Die Kälte des Metalls durch-schauerte sie wohligh, und instinktiv drückte sie die Stirn gegen die Fensterscheibe, um sie zu fühlen. Lange stand sie so. Kein Mensch kümmerte sich um sie. Man konnte glauben, daß sie in Ver-trachtung der Auslagen verfunken sei. Ihre Sinne schwanden nicht ganz und ab und zu fühlte sie, daß Menschen in ihrer unmittelbaren Nähe vor dem Fenster standen. Aber es kam ihr nur unklar zum Bewußtsein.

Allmählich kehrte die Besinnung zurück, und endlich hob sie, ihres Willens wieder ganz mächtig, die Stirn von der Fensterscheibe. Sie wollte weitergehen, aber ihre Augen waren wie gefesselt. Sie sah nichts als ein großes weißes Plakat mit der schwarzen Aufschrift: „Ausverkauft!“ Es schien frei in der Luft zu schweben, und die auf der Straße vorbeigehenden Menschen, die sich im Fenster widerspiegelten, schienen wie Geipen-ter daran vorbeizuziehen. Dann erkannte sie, daß das ganze Fenster mit schwarzen Trauerstoffen ausgehängt war. Alle mit ganz außerordentlich ermäßigten Preisen ausgezeichnet. Etwas zwang sie, alles genau anzusehen. Da fiel ihr Blick auf sehr guten Krepp für Hutgarnierungen. Und dann bemerkte sie in der Mitte der Auslagen mehrere dicke Gesichtsfleider aus Krepp zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ihr praktischer Sinn sagte ihr sofort, daß es eine große Seltenheit sei, daß gerade ein vor-nehmes Trauergeschäft einen Ausverkauf arran-gierte. Sie konnte sich keines Falls erinnern.

Einige Minuten später kaufte Else einen Schleier und so viel Krepp, wie nötig war, um die rosa Rosen auf dem neuen Sommerhut zu er-setzen. Das Ladenfräulein wickelte ihr die beiden kleinen Pakete mit dem großen Paket zusammen ein.

Auf Wunsch Teilzahlung
eine Preisveränderung unbekannt
Solidaria-Fabrik ges. Markt
N. 20
Gummi, Zubehö-
teile sportlich.
Katalog gratis.
J. Handrich & Co.
Charlottenburg 12.

Manchen Groschen können Sie sparen, kaufen Sie folgende Lebensmittel: Kakao, Schokolade, Kaffee, Tee, Malzkaffee, Gebäck zu Originalpreisen direkt beim Fabrikanten.
Abels Schokolade-Werke Bremen 77

Prachtbetten, Gänsefedern
und andere Sort. billigst; bewährte Qualitäten, beste Reinigung. Preis: neue Bettenfedern pr. Pfd. 0,75, 1,25, Prima Halbdauen 1,30, 1,90, 2,50, 2,85; halb. Federn 1,85, 2,60; hoch-feiner silberweißer Landrapp 3,25 weiße Bettenfedern 2,50, 3,15, 3,40, 3,75, 4,10, 4,50; gr. Dauen 3,20, 3,75, 4,70; w. Dauen 4,35, 5,-, 5,75 geg. Nach-nahme. Nichtgefärbt, Oeld. zurück.
Westfälische Bettenfabrik Joh. Parnsen, Brakel, Kreis Höxter No. 780. Proben und Preislisten auch von Bettstoff u. fert. Betten kostenfr.

Schwere Leiden
sind häufig d. Folgen ver-nachläss. Krampfadern. — Bei Krampfadern-
zdg., Geschwulst, Bein-geschwulst, Kindstößen, Aderleinen, nüssend, Flechte, Salzfuss, trockn. u. Schuppenflechte, Ge-leitsverdickung, steifig, ent-zündung, Platt-nak, Rheumatis-mus, Ichias, Gicht, Elefantia-sis wird Ihnen d. Kennntn der Brosch.: „Lehren u. Ratsch i. Beinleiden“, welche gratis verschickt wird, gute Dienste leist. — San.-R. Dr. R. Weise & Co., Hamburg I/1 54.

Im letzten Jahre
3000 Zentner Bettfedern
verkauft die erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betrieb
Gustav Lustig
Berlin S. 180 Prinzenstraße 46-47.
Verkauf gegen Nachnahme. Ver-packung folienverpackt. Garantie: Un-terschied ober Rücksendung auf meine Kosten. Beste Bettfedern 100 M. 0,55, 1,00, 1,25. — Prima Halbdaunen M. 1,75. — Gemischte Gänsefedern M. 2,00 — In-weiße Gänsehalbdauen M. 2,50, 3,00, 3,50. — Echt russische Ia-nopol-daunen (geestl. geestl.) M. 2,85, echt russische Katarador-Gänsehalbdauen (geestl. geestl.) M. 3,50. Zum den Dauen genügen 3-4 Pfund zum großen Oberbett. — Gänsefedern (4-Weiben) M. 0,60 pro Pfund; Ober-bettweider Gänsehalbdauen mit Dauen Nr. 150. Proben und Preis-liste von allen Bettartikeln gratis.
Unentgeltl. größtes Bett- und Bettfedern-Spezial-Geschäft der Welt.

Unsere neueste Preisliste erhält jedermann gratis und franko!

Sehr günstige Offerte.
Hiermit will ich allen Rauchern beweisen, daß sie bei mir wirklich billig und gut kaufen. Ich offeriere ein Kistchen von 50 Stück feiner Zigarette „Flor de Isla“ mit Ring, Größe wie Abbildung für nur 1.50 Mark, ferner 200 Stück andere gute Marken in 16 Sorten, zusammen
250 Stück für nur 8.— Mark mit Porto pr. Nachnahme.
Garantie: Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte sich zu überzeugen und sofort zu bestellen. Preislisten gratis.
P. Pokora, Zigarettenfabrik, Neustadt Westpr. No. 143.
Gegründet 1888. Ueber 200 Arbeiter.

CACAO von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbedingter Löslichkeit und größter Ergiebigkeit, versendet 1/2 Kilo Mk. 1.—, bei 1/4 Kilo Mk. 5.— franko
Cacao-Walther, Halle a.S., Mühlweg 20
Bei Bezug von Waren bitten wir, sich auf dieses Blatt zu berufen.

Anzeigen
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung
Tausende Raucher empfehlen
meinen garantierten geschweft., deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake M.
8 Pfd. Pastorentabak 5.—
8 „ Jacq-Kaustar 6.50
8 „ Holländer „ 7.50
8 „ Frankt „ 10.50
8 „ Kaiserblätter 13.—
franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebensteh. Gesandheitsrat oder eine reichgeschmützte Holzspitze oder eine lange Spitze erwünscht.
E. Köller, Bruchsal Fabrik. Welfrut. (Baden)

Als sie nach Hause kam, noch immer etwas unter der Nachwirkung des Schwindelanfalles stehend, fand sie ihren Mann schlafend. Er lag noch so, wie sie ihn verlassen hatte, und auf seinem Gesichte lag voll die Sonne. Zuerst hatte dieses verkärende Licht etwas Tröstliches für sie, dann aber sah sie, wie scharf und unerbitterlich es durch tiefe Schatten die eingefallenen Züge des Kranken hervortreten ließ. O, wie gerne würde sie alles tun, wenn er nur nicht sterben würde. Und nichts hatte sie ihm mitgebracht.

Schnell warf sie das Paket auf den Tisch neben dem Bett und lief hinaus, um für die achtzig Pfennige, die von dem Gelde übrig geblieben waren, seine weiße Biskuits zu kaufen.

Das Geräusch der Tür hatte den Kranken aus dem Schlaf gerissen, und während Else die Treppe hinabließ, erwachte er langsam. Er sah um sich. Ein schöner Traum hatte ihn für die Gedanken des Morgens entschädigt und er fand sich nur langsam in die Wirklichkeit zurück. Als er die Sonne auf der weißen Bettdecke liegen sah, lächelte er. Ihm war so wohl. Er hatte gar nicht das Gefühl krank zu sein. Von der Straße tönte Kinderlachen herauf, und er konnte vom Bette aus die Wipfel frischer grüner Bäume sehen.

Als er die Hand nach dem Wasserglas ausstreckte, weil ihn, wie stets gleich nach dem Erwachen der Durst quälte, bemerkte er das Paket auf dem Tische. Er sah es erstaunt an; gleich aber wurde es ihm klar. Die Form des Paketes verriet den Inhalt ganz deutlich. Seine Frau hatte den neuen Sommerhut gekauft, während er schlief. Die Neugierde packte ihn, und er zog das Paket aus dem Bette und fing an, die äußere Hülle zu lösen. Kleine Pakete kamen zum Vorschein, und er wickelte sie aus. Er hielt rosa Rosen in der Hand und lächelte sie an. Sie waren aus feiner Seide und täuschend nachgemacht; eine Kommerzienrätin hätte sich damit nicht zu schämen brauchen. Wie mußte seine kleine Frau da wieder gehandelt haben. Schön waren sie. Er näherte sie der Nase; es war ja kaum möglich, daß sie nicht dufteten.

Dann wickelte er den Strohhut aus. Sein Gesicht verfinsterte sich. Schwarz? Aber sie wollte doch einen weißen Hut haben. Nein, nein, den Hut dürfte sie nicht tragen, sie mußte einen andern kaufen. Auf jeden Fall. So praktisch sollte sie nicht sein. Es galt doch nur, diesen schweren Moment seiner Krankheit zu überwinden. Dann wurde ja doch alles wieder besser.

Er legte den Hut mühsam beiseite und öffnete hastig das dritte Paket. Er wußte nicht gleich was das sei, und näherte es den Augen. Die Sonne flimmerte über die durchsichtige trauere Fläche des Kreppschleiers zitternd dahin. Mit plötzlich weit aufgerissenen Augen starrte er darauf. Dann sank sein Gesicht auf die Bettdecke, und er schluchzte wie ein Kind.

Vexier-Bild.



Um Gottes Willen wo bleibst denn mein Mann.
Auflösung in nächster Nummer.

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Kauf und streng im blühenden Gewande
Tritt aus fernem, mittlernäch't'gen Lande,
Wie zwei kurze Silben dir bezeugen,
Er, vor dem des Walkes Sängler schweigen,
Stolz daher. Die Fluren stehn verlassen,
Selbst der Sonne Blut, sie muß erlassen
Vor den kaltgebietend ernsten Widen.
Ueber wilde Ströme schlägt er Brücken,
Von den Bergen schiedt er seine Schreden;
Doch . . . nur um die Letzte mid zu decken.
Fürchtbar scheint er nur, und ist es immer,
Denn er nähert der milden Ahnung Schimmer:
Daß dir einst des Ganzen reicher Segen
Grünet schön und hoffnungsvoll entgegen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.
Auflösung des Silber-Rätsels in voriger Nummer:
Wer zu seinen Tadeln spinnst, dem bricht er leicht.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Weißer — Weißer.

Zu Spät

ist niemals ein Versuch mit der allein echten
Streckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Nadebeul.
Diese Seife beseitigt alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Blühchen, Finnen, Flechten, Geschwüre, à Stück 50 Pf.
Ferner macht der Cream „DADA“ rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Geschäftliches.

Bestellige beziehen Sie am besten direkt von der Hochseiferei Gebr. Bfingler, Hoflieferanten, Geestwiese 126, und finden Sie in der heutigen Nummer ein größeres Inserat der seit 1877 bestehenden Firma. Auf die Geschäftsendungen, bei welchen auch Abonnement gegeben wird, machen wir besonders aufmerksam. Ebenso ist die Zeitungsverkauf, sowie die äußerst delikate zubereiteten Fabrikate der Marinierentail sehr empfehlenswert und macht genannte Firma noch besonders darauf aufmerksam, daß ihre Anpreisungen in jeder Weise reell sind, wofür der Ruf der Firma bürgt.

Fahrräder verkaufen können wir ebenfalls wie andere Firmen. Verlangen Sie aber sofort gratis, franko und ohne Kaufzwang unseren reichhaltigen Katalog. Sie finden darin Fahrräder mit volljähriger Garantie vollständig komplett, also mit Gummis, hoch von Nr. 46. — an. Unsere Lyra-Fahrräder sind weltbekannt; sie zeichnen sich aus durch außerordentliche Haltbarkeit, höchstgutes Aussehen, überaus leichtes und idyllisches Lauf. Gleichzeitige Anerkennungen über die Vorzüglichkeit unserer Lieferungen und über die Vielseitigkeit unserer Firma gehen täglich ein. Unser mehrere hundert Seiten stark, reichhaltiger Katalog enthält nicht nur die weltberühmten Lyra-Fahrräder, sondern auch Nähmaschinen, Waschmaschinen und andere Haushaltungs- und Gewerbe-Maschinen, Kinderwagen, Kinderstühle, Klappstühle, Musikinstrumente aller Art, Uhren, Goldwaren, Lederwaren, Waffen, Solinger Stahlwaren, optische, elektrische und photographische Artikel, nützliche Bücher, Silber, Scherzartikel, Spielwaren, Geschenkartikel für alle Gelegenheiten, überhaupt alle nur denkbaren Gebrauchs- und Luxusgegenstände in jeder Preislage. Für den Besteller ist jedes Nichts ausgeschlossen, da nachgelassene Waren bereitwillig zurückgenommen werden. Die Zusendung dieses Kataloges erfolgt kostenfrei, wenn Sie sofort an uns schreiben. Lyra-Fahrräder Werke Hermann Klaffen G. m. b. H., Prenzlau, Postfach No. 114.

Heiteres.

Vor der Ausstellungshalle. Ein Gatte: Endlich werde ich mal was von der Frau im Haus zu sehen kriegen! („Uff.“)

Das Dummchen. „Ja, denken Sie, man fängt jetzt in Paris wirklich an, die Röde weiter zu tragen.“ — „Ja, wollte man sie denn nicht weiter tragen?“ („Uff. Bl.“)

Benutzte Gelegenheit. „Wie sind Sie denn nach Amerika gekommen?“ — „Ganz einfach! Mein Chef schickte mich eines Tages mit einem ausreichenden Betrage zur Post!“ („Wegg. Bl.“)

Bestes Mittel. „Wie ist es Ihnen denn gelungen, die beiden Feindinnen zu versöhnen?“ — „Ja gab ihnen Gelegenheit, über eine dritte zu schimpfen.“ („Flieg. Bl.“)

Man schreibt uns: „Nunlich erhielt ich von einer Frau eine sehr feine Antwort: Ich frage sie: „Spielen Sie Klavier?“ — Und sie antwortete: „Nachdem ich angefangen habe, die Musik zu verstehen, spiele ich nicht mehr!“ („Uff.“)

Die vorsichtige Mutter. „Wie, darfst du bei der Kälte, frierst Du denn nicht, Seppi?“ — „Ne!“ — „Warum hat die Mutter Dir denn das dicke Tuch um den Kopf gebunden?“ — „Damit ich mich nicht erkälte!“ („Wegg. Bl.“)

Hülsenfrüchte

feinere in Säcken von 60, 100 und 200 Pfd. in tadellosen Qualitäten zu äußerst Engrospreisen. Preisliste frei.
Curt Rabe, Magdeburg 113.

Karmelitergeist

Echten extrastarken Walthorius.
Dutzend Mark 250 bei 30 Flaschen Mark 6, — franko.
Karmelitergeist-Fabrik E. Walthor, Halle a. S., Mühlweg 20.

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1.50 Mk. Dieselben Federn, mit allen Daunen, groß gerissen, à Pfd. 2.30 Mk., gut gerissen, mit allen Daunen à Pfd. 3.25 Mk., beste gegen Stachn., nehme was nicht gefüllt, zurück.
August Schuch, Gänsefabrik, Halle a. S., Schuch-Zweibin (Oderweg 5).

Elektrisiere dich selbst.

Broschüre und Preis, umsonst.
Schoene & Co., Frankfurt a. M. 383

Mk. 33.
Trabant-Fahrräder und Nähmaschinen von unübertroffener Güte u. Haltbarkeit. Engros-Preisliste gratis.
Ludwig Philippsohn, Dresden Nr. 7.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.

In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von:
Die Gesetze und Verordnungen über die **Verfassung und Verwaltung** der **evangelischen Landeskirche** in den älteren Provinzen der Monarchie.

Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen sowie ausführlichem Sachregister versehen von
H. Lilge, Geheimer Rechnungsrat, Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D.

Oktaformat ca. 300 Seiten stark, kartoniert mit Leinenrücken
Preis: M. 8,20 inkl. Porto.

Optima-Fahrräder

And von unübertroffener Güte u. Haltbarkeit. Besondere zu niedrigem Originalpreisen.
Lese-Zufendung meines Hauptkataloges.
H. Timmann, Hannover 177
Inhaber Herald Runge, Ogerndorf 1802, Hannover, Nähmaschinen und Fahrradwerke.

Für 5 Mk. versende z. Probe in tadellos. 6 Sorten, franko gegen Nachn.
4 Pfd. Kakao
1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Hustennuss.
Weltver-sandhaus „Häschel“ Chemnitz Langestr. 35d
— Garantie: Zurücknahme.

Elektrische Artikel

liefern am besten u. billigsten unter Garantie.
Schoene & Co., Frankfurt a. M. - Süd
Verlang. Sie III. Katal. № 6.



Reserviert für

Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

M. Peterseims Blumengärtnereien, Erfurt.



Bettfedern und Daunenn,
garantirt haarfrei und gut füllend,
Bis 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00 und
Vorzügliche Daunenn, 2,25 und
Bestand von 5 Büschel an gegen vorüberige
Einführung oder Rücknahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Geld
darlehen, schnell, reell, diskret,
Ratenrückzahlung. Provision vom Darlehen.
Gründer, Berlin 243, Oranienstr. 165a.

Likör-Essenzen
Extraktreiche und wohlbekömmliche
Für mindest 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Flaschen sortiert Mk. 2,75 irko, überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Plattenlos
Machen Sie sofort einen letzten Versuch
Haarwuchsmittel Plattenlos
mit ärztlich empfohlenen Ingredienzien verhilft
unter Garantie zu herrlichem Haarwuchs, wo
Papillen vorhanden. Gegen Einsendung von
Mk. 3,50 große Flasche franko direkt vom
Erfinder.
Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Bedarfs-Artikel
mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Bouillon
Würfel. Ia Ware, äußerst schmackhaft,
100 Stück M. 2,50, bei 200 Stück M. 5,-
1000 Stück M. 20,- franko gegen Nachn.
Nahrungsmittel-Fabrik „Gollath“,
Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen
Stahlwarenfabrik und
Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an
Private.
Nachstehende Waren
versenden wir **30 Tage** zur Probe!
**Hoch-elegante
moderne
Herren-
Doppel-
Uhr-
kette**
Kavali-
er-
Kette
No. 2075
Elektro-
gold-
plattiert
Preis
pro Stück
nur
2 Mk.
Abbildung in halber
Grösse.
Nr. 4633
Kavali-
er-Gelduhr
für 5, 10 und 50 Pf-
Stücke, faßt bis 5 Mk.
Kleingeld und kann
bequem an neben-
stehender Uhrkette
getragen werden, ist
also stets zur Hand
und kann nicht ver-
loren gehen.
Preis pro Stück
Mk. **0.30**
Sehr schöne und haltbare Uhrkette, ca. 45 cm lang,
fein gearbeitete, runde und lange Glieder, moderner
Anhängler mit einem grossen und zwei kleinen imi-
tierten Edelsteinen.
Versand unter Nachnahme
oder gegen Vorauszahlung des
Betrages.
Garantieschein: Nichtgefallende
Waren tauschen wir bereitwilligst
um oder zahlen den Betrag zurück.
versenden wir auf Wunsch
an jedermann, nur nicht an
Personen unter 18 Jahren und nicht an Hausierer, unseren großen
ca. 10 000 Gegenstände
enthalten, und zwar:
Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien,
Haarschermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Garten-
geräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Pho-
tographische Apparate, Sportartikel, Optische Waren,
Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silber-
waren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren,
Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfums,
Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinder-
spielwaren aller Art, und viele andere Artikel in großer Auswahl.
Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität
unsere Waren.
Bei **Sammel-Aufträgen** Extra-Vergünstigungen.

Günstiges Angebot!
28 M. 54 42 M. Braunschweiger
Fahrräder, auf
Wunsch Teil-
zahlung. Kräf-
tige starke Bauart,
leichter Lauf mit
langjähriger, schriftlicher Garantie und
Probezeit. **Neue Konkurrenz-Fahr-
räder 20 Mark** an ohne Gummi,
schon von 60 mit Gummi 33 Mark. **Kata-
log umsonst** von der weltberühmten
Frankfurter Fahrrad-Firma
**L. Braunschweiger Frankfurt
a. M. 314, Regelstrasse 14.**
-Versand nach allen Weltgegenden-

**Ewig jung fühlt
sich,**
Weber's Tee
Marke „Doppelkopf“
trinkt! Karton 1 Mark
In Apoth. u. Droger. zu haben.
Von 2 Mark an franko.
**Adolph Weber, Teefabrik
Dresden-Radebeul, No. 50.** A. u. E. WEBER

Ueppige Büste
erreicht jede Dame in fünfzehn Zeit unter
Garantie. Auslauf gratis.
F. Glöner, Chemnitz 14, Nollwitzstr. 3.

Mein neues Bett.
So schön rot, bist Duamenföher, große
1 1/2 füllt, Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
mit 17 Bld. Galdbäumen, m. teils kleine
Särbelcher, das Gebett 30, 30,- das kleine
Bett mit Dunenbede 30, 30,-. Gefülltes
beträgnit. Dunenbett 30, 40,-. Zwei-
schläfig folgt jedes Bett 30, 5,- mehr.
Königle. Geld zurück. Bettfedern billig
best. frei, 10 000 Stunden. Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Kassel 44.

Kunsthonig
feinster Qualität. Email, Eimer oder
Topf ca. 10 Pfund Mk. 2,75 ab hier
gegen Nachn. Mindestens 4 solcher
Gefäße irko. Bahnstation des Bestellers.
Curt Rabe, Magdeburg 113.

**Hohes
Einkommen**
In allen Städten und Orten werden tüch-
tige Personen als Vertreter für einen leicht
verfügbaren konkurrenzlosen Massen-
Bedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher
Verdienst bis 500 Mark.** Näheres
in „Lagerkarte 127“ Berlin, C. 25.

Echte Hienfong-Essenz
extra starke
höchst aromatisch, à Dutzend 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6,00 Mk. portofrei.
Chem.-pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königssee i. Th. 65.

Stickerei
Doppelstoff Meter 10 Pfg. für
Beinkleider und Nachtkleider
15 und 20 Pfg. Rockstickerei
Meter 30 Pfg. Hemdenpassens
(Handarbeit) 1,10 Mk., Wäsche-
bändchen 10 m. 20 Pfg. Muster
umgehend u. franko durch das
Säckerei-Versandhaus
A. Seider, Danzig 86.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Ritterstraße 50
Seeben erschien:
Entwurf
zum
Preussischen Wassergesetz
in der zur Vorlegung beim Abgeordnetenhaus
endgültig bestimmten Fassung
Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht ein-
heitlich und erschöpfend für die ganze preussische
Monarchie
Preis Mk. 4,50 pro Expl.
zugl. 30 Pfennig für etwaige Postversendung.

Marke Lyra
weltbekannt
ahrräder
Reichillustrierter Katalog kostenlos.
LYRA-FAHRRAD-WERKE
Hermann Klaassen G.m.B.H.
in **Prenzlau** Post-
F 114.

Erfindungen
über deren Anmeldung
und Verwertung.
Prospect und Auskunft frei.
J. Bett & Co., Berlin SW. 133
Patentbureau.
Weltgehobene Garantie.

Medicamenta gratia probata.
Allen Leidenden
wird der Kraft, Satgeb. u. den Gebrauch
u. die Wirkung, d. fest überhünd. erprobt.
u. bei überhömt. Schrieger machthäftig.
Spezialit. u. Sausmittel. billfommene
Hilfe
fein. **Gratis** zu beziehen durch **Apothete**
Sberweishaus in Ebringen 27.

Gomin-Oelkleider,
klebefrei und wasserdicht.
Preisliste gratis.
**Gummimäntel-
und Pelerinen-** laut be-
sonderer Liste.
C. Schönbohm, Brül i. M. 45

ff. Speise-Kunst-Honig
1 Emaille-Eimer ca. 10 Pfd. M. 2,50
1 - - - - - 17 - - - - - 4,65
1 - - - - - 30 - - - - - 7,65
1 Emaille-Ringtopf ca. 10 Pfd. 2,80
1 - - - - - Kochtopf - 10 - - - - - 2,80
1 Em.-Kaffeekanne ca. 10 Pfd. 2,80

Delikates Pflaumenmus
1 Emaille-Eimer ca. 25 Pfd. M. 5,50
1 - - - - - 10 - - - - - 2,20
1 - - - - - Wanne - 28 - - - - - 6,45
1 Em.-Schmortopf ca. 25 Pfd. 5,25
1 - - - - - Ringtopf - 10 - - - - - 2,40
1 - - - - - Kaffeekanne - 10 - - - - - 2,50
1 - - - - - Essenträger - 10 - - - - - 2,50

ff. Frischobst-Marmelade
10 Pfd.-Eimer M. 2,80
25 - - - - - 7,-

ff. reiner Cacao
1 Postkolln 10 Pfd. M. 8,00
Beste Pflanzenbutter
1 Postkolln 8 1/2 Pfd. M. 6,00
ab hier Nachnahme.
**J. A. Schultze, Konserv-
fabrik,
Magdeburg Nr. 8.**

Nach
alien Orten liefern
wir an Private: Herren-
und Damen-Confection
Wäsche, Gardinen, Teppiche
Schuhe, Wirtschafts-Artikel
Kleinnöbel, Gold- u. Silber-
waren, Kunst-Gewerbe,
Lederwaren, Uhren, Artikel
für Reise und Sport usw.
**Ohne
Anzahlung**
**Bequemste
Zahlweise**
Verlangen Sie heute noch
unsere illustrierte. Cataloge,
welche wir Ihnen gratis und
franco sofort zusenden
Ant. Christ. Dlessl
Akt.-Ges., Versandhaus
München C. 113

Auf Teilzahlung
Liefere
die besten Uhren und Goldwaren,
Sprechmaschinen, Geschenkartikel, Musik-
werke, Photographische Apparate usw.
Jonass & Co., Berlin K. 378
Belle-Alliance-Str. 3 Gegründet 1859
Lieferant d. Deutschen
Beamten- bundes
Katalog m. 4000 Abbild.
umsonst u. portofreit
Über hunderttaus. Kunden.
Viele tausende Anerkenn.